



Dies ist eine wahre Geschichte. Sie ist so wahr, sie beginnt nicht mit: Es war einmal, sondern mit: Es wahr einmal. So wahr ist diese Geschichte. Also ... war was? Ach ja. Es geht los:

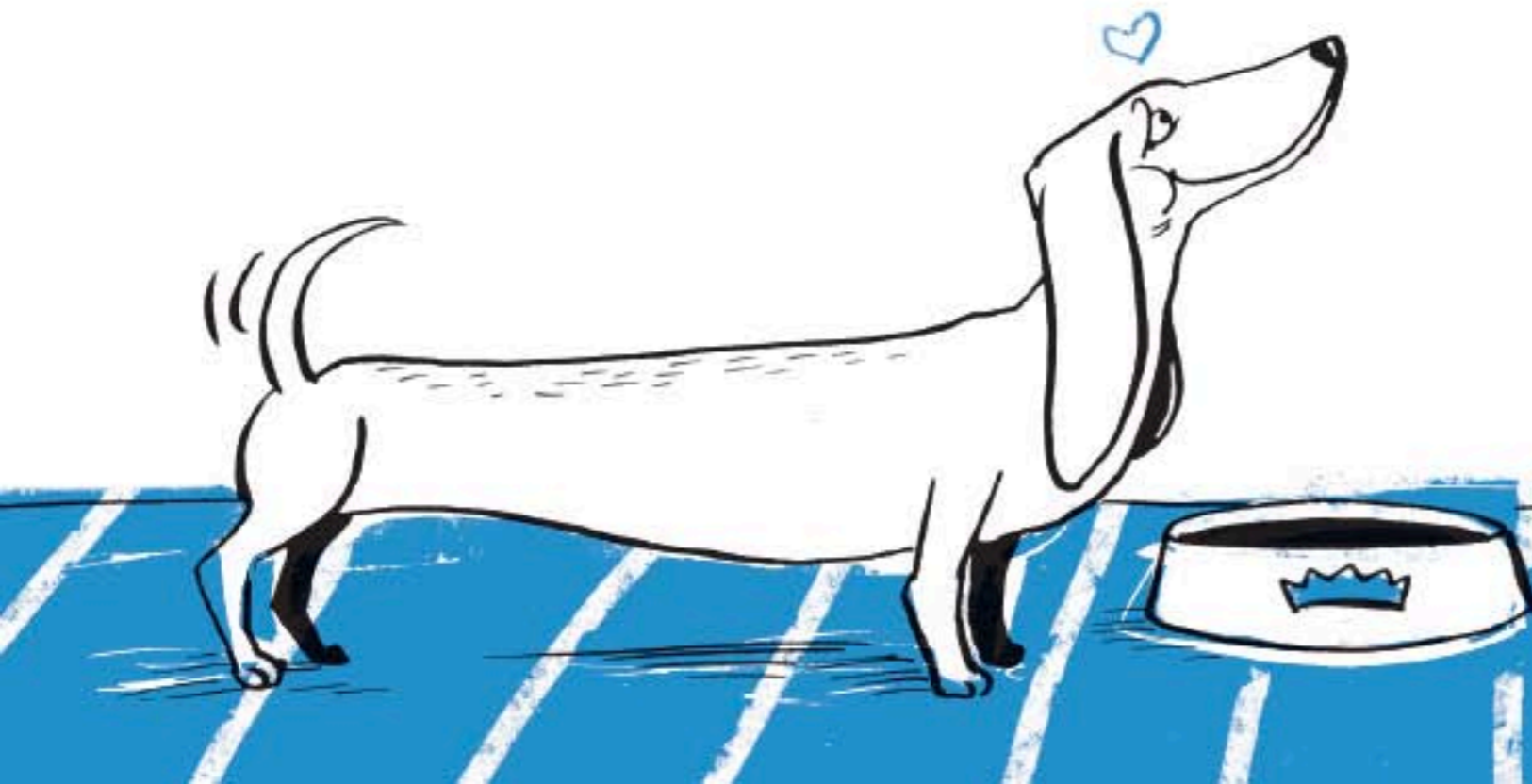
kapitel eins

Es wahr einmal: Ich! Ich war viel kleiner und jünger, als ich es jetzt bin, obwohl ich damals sicherlich behauptet hätte, schon sehr groß und sehr alt zu sein. Aber das ist immer so. In dem Augenblick, in dem man sich gerade befindet, fühlt man sich so alt und so groß wie noch nie zuvor. Und mal ehrlich, wie sollte es denn auch anders sein? Man müsste ja schrumpfen oder immer jünger statt älter werden, wollte man dieses Gefühl umdrehen.

Ich war also viel kleiner und jünger und ich wohnte in einem Haus mit meinen Eltern und meinen

Brüdern. Da lebten auch ein Hund und eine Katze. Den Hund mochte ich, die Katze nicht, denn sie war eine sehr eitle Katze und deshalb hieß sie Elsa. Wie eine Königin. Elsa streifte mit nach oben gereckter Nase durchs Haus, rieb sich an Türrahmen und Hosenbeinen und maunzte so lange, bis sie etwas zu essen bekam. Wenn ich schließlich mit ihr in die Küche ging, um ihr etwas Futter zu geben, überschüttete sie mich mit Liebkosungen, als wäre ich der Größte für sie. Aber sobald ihr Teller leer war, war es auch mit ihrer Liebe vorbei und sie wollte erst wieder etwas zu essen haben, bevor sie mich wieder mochte.

Dieses Spielchen spielte sie nicht nur mit mir, sondern auch mit meinen Brüdern und meinen Eltern. Also gaben ihr ständig alle etwas zu essen und deshalb war Elsa nicht nur eine sehr eitle, sondern auch eine sehr fette Katze. Meine Mutter schickte mich fast täglich Katzenfutter kaufen, weil es immer alle war, und deshalb mochte ich Elsa nicht. Den Hund mochte ich. Der Hund hieß Mäx. Er war ganz niedrig, dafür sehr lang, und schaute immer ein bisschen dumm, mit traurigen Augen und hängenden Ohren. Sein größtes Unglück war, dass er ausgerechnet die Katze Elsa unsterblich liebte und ihr den ganzen Tag durchs Haus folgte. Elsa fühlte





sich davon zwar geschmeichelt, wies den Hund aber arrogant ab, da sie von ihm nie etwas zu essen bekam. Schlimmer noch, Mäx sah den größten Liebesbeweis darin, Elsas Katzenfutter aufzuessen, wovon Elsa böse und Mäx übel wurde. Und während der Hund auf den Wohnzimmerteppich kotzte, zerkratzte die Katze ihm die Augen. Wahrscheinlich mochte ich Mäx auch deshalb so gern, weil ich Mitleid mit ihm hatte.

Mein Zimmer war im Erdgeschoss. Hinten rechts.

Vor dem Fenster standen drei große Tannen und wenn nachts der Mond ganz hell schien, warfen die drei Tannen drei tanzende Schatten in mein Zimmer. Wenn ich nicht einschlafen konnte, sah ich den tanzenden Schatten zu und erkannte darin Fratzen und Freunde und Raumschiffe und Piraten. Ich war ziemlich gut im Dinge-in-den-Schatten-erkennen, weil ich oft ins Bett musste, obwohl ich noch gar nicht müde war. Dann lag ich lange wach und sah den Schatten zu.

Ich verstehe das bis heute nicht, warum man immer ins Bett muss, wenn man noch nicht müde ist, und dafür aufstehen soll, wenn man schlafen will. Man könnte das doch rumdrehen: schlafen gehen, wenn man müde ist, und aufstehen, wenn man wach ist. Wieso denn nicht?

Tagsüber war mein Zimmer sehr sonnenhell und sehr blau, weil meine Mutter uns Kinder nach Farben eingeteilt hatte. Es gab ein gelbes Kind – mein großer Bruder, ein rotes Kind – mein kleiner Bruder und ein blaues Kind: Das war ich! Ich liebte Blau und tue es immer noch. Eigentlich hatte unsere Mutter uns nur nach Farben eingeteilt, um unsere Unterwäsche leichter zuordnen zu können. Aber ich war dermaßen von Blau begeistert, dass



bei mir alles blau war. Ich trug blaue Unterhosen, Unterhemden, Socken, T-Shirts, Hosen und Schuhe. Aber nicht nur das. Auch mein Fahrrad war blau und alles in meinem Zimmer. Bettdecke, Kissen, Schränke und sogar meine Schreibtischlampe und mein Schreibtisch. Ich wollte am liebsten auch die Wände und den Boden blau streichen, aber mein Vater sagte, blaue Wände

und Boden gingen nun wirklich nicht, das sei viel zu dunkel. Und wäre Vintulato nicht gekommen, hätte ich meinem Vater vielleicht geglaubt.

Vintulato war irgendwann einfach da. Er stand mitten in der Nacht in den tanzenden Schatten, die die drei Tannen an meine Zimmerwand warfen, und grinste. Obwohl das sehr unheimlich aussah, erschrak ich nicht. Ehrlich nicht! Ich lag im Bett, konnte nicht schlafen und hielt das grinsende Männchen für ein Schattenbild. Erst als das Bild nicht verschwand, wurde ich stutzig. Das war noch nie passiert! Die drei Tannen bewegten sich ja die ganze Zeit und mit ihnen die Schatten. Deshalb waren eine Fratze oder ein Raumschiff oder ein Pirat, die ich in den Schatten erkannte, nie besonders lange zu sehen. Und schon gar nicht so breit grinsend. Und die Schattenfratzen kamen auch nie auf mich zu und stellten sich vor. Vintulato schon. »Hallo«, sagte er, machte eine ausladende Verbeugung, hielt eine Hand hinter den Rücken und wirbelte mit der anderen in der Luft herum. »Mein Name ist Vintulato.« Er richtete sich wieder auf und streckte mir eine Hand entgegen.